

KUNSTMUSEUM  
THUN

---

# Düfte sammeln

Ein Projekt im Rahmen der Ausstellungsreihe

## Schnupperschau

Menschen mit und ohne  
Beeinträchtigung

Roswitha Brändli  
Carlo Gerspacher  
Erika Hess Waibel  
Neleane Kobus  
Luana Montanaro  
Christine Schürch  
Hannelore Spahr  
Lotti Zahnd-Mäder

wählen Kunstwerke aus dem Depot  
des Kunstmuseum Thun



# DÜFTE SAMMELN

Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen wählen Kunstwerke aus dem Depot des Kunstmuseum Thun im Rahmen der Ausstellungsreihe

Schnupperschau #3

## **Wandel**

26. August – 20. November 2016

### DIE AUSSTELLUNGSMACHER

Roswitha Brändli  
Carlo Gerspacher  
Erika Hess Waibel  
Neleane Kobus  
Luana Montanaro  
Christine Schürch  
Hannelore Spahr  
Lotti Zahnd-Mäder

### BEGLEITUNG

Sara Smidt  
Kunstvermittlerin und Projektleiterin  
Anja Seiler  
wissenschaftliche Mitarbeiterin und  
Sammlungsverantwortliche  
Brigitte Witschi  
Parfumeurin, art of scent, [www.artofscents.ch](http://www.artofscents.ch)  
Christoph Graf und Janine Ayer  
Pro Infirmis Bern, Beratungsstelle Oberland

### INHALT

Einleitung ... 2  
Einblicke in die Ausstellung ... 3  
Kompositionen in Duft und Raum: Das Making of ... 6  
Duft und Kunst ... 14  
Mit der Nase sehen ... 18  
Berührende Vielfalt ... 22  
Partizipative Projekte als neue Zugänge zur  
Kunst – für Museum und Publikum ... 26

## EINLEITUNG

Eine Teilnehmerin des Ausstellungsprojekts *Düfte sammeln* blieb an einem Werk der Museumssammlung hängen, das die Zeile «Der Weg ist das Ziel» beinhaltete. Dies trifft Wesentliches vom Charakter des Projekts. Daher gibt diese Publikation sowohl Einblick in den Weg als auch in das Ergebnis: eine Ausstellung, die Duft und Kunst in einem Raum thematisiert. Gestaltet wurde sie von acht Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Doch, wie kam es zum Projekt?

2008 entwickelte das Kunstmuseum zum ersten Mal ein Projekt, in dem unterschiedlichste Menschen meist ohne Kunstbezug eine Auswahl aus der Sammlung des Kunstmuseums trafen, zum Beispiel Ruderer, Mädchen in ihrer Freizeit, Migranten, Blinde und Sehbehinderte oder Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Gemeinsam entwickelten sie eine Ausstellung für den Projektraum enter. Während 18 Monaten kamen sieben überraschende und wunderbar aussagekräftige Präsentationen zustande. Seither variierten wir die Idee bereits zehn Mal in *Blicke sammeln*, *Gedanken sammeln* oder jetzt bei *Düfte sammeln*. Dies ist eine Wurzel für das vorliegende Projekt. Eine weitere gründet im gleichen Jahr, als wir zur Überzeugung kamen, dass wir als öffentliches Museum so inklusiv wie möglich werden sollten. Auf diesen Weg wurden und werden wir eng von Pro Infirmis Bern, Beratungsstelle Oberland, begleitet. Zunächst schufen wir Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen, aber realisierten schnell, dass wir besser mit ihnen arbeiten. Statt in dieser Nische zu bleiben, versuchen wir nun immer inklusiver zu sein, indem wir uns an gemischte Teilnehmende mit und ohne Beeinträchtigungen wenden. Diese Unterscheidung wird jeweils innert kürzester Zeit irrelevant, da die sehr heterogene Gruppe auf jede und jeden Einzelnen neugierig ist. Man lernt sich kennen und fokussiert auf das gemeinsame Vorhaben, vielleicht ein bisschen aufmerksamer und sensibler als sonst in der schnellen Welt. Seine dritte starke Wurzel hat *Düfte sammeln* in der Reihe *Schnupper-schau*. Im Projektraum enter wurde jeweils parallel zu den grossen Ausstellungen eine Präsentation erarbeitet, in der es um das Wechselspiel von Kunst und Duft geht. Während in den *Schnupper-schauen #1 und #2* Kuratoren des Kunstmuseums wie des Scent Culture Institute (Bern – Zürich) und in der *Schnupper-schau #4* der Künstler Habib Asal die Auswahl bestimmten, so entschieden bei der *Schnupper-schau #3* acht meist kunstungeübte Personen. Es ging jeweils darum, die Bestände der Sammlung auf ihr Geruchspotenzial zu untersuchen.

Nach sechs Treffen à jeweils drei Stunden im Rahmen der Workshopreihe *Exklusive Düfte inklusiv* entstand eine besondere Ausstellung, die von einer intensiven Beschäftigung und differenzierten Wahrnehmung zeugt, die dem Publikum ein Sinneserlebnis bieten möchte. Gleichzeitig bildete sich eine Gruppe unglaublich verschiedener Menschen im Alter von 24 bis 84 Jahren, mit sichtbaren und unsichtbaren Einschränkungen, mit und ohne Kunstvorlieben, arbeitend oder pensioniert, als hätten sie sich schon immer gekannt und geschätzt. Sie haben eines gemeinsam: Sie sind stolz auf ihre Ausstellung, zu der sich alle mit ihren wichtigen Beobachtungen und Gedanken eingebracht haben.

## EINBLICK IN DIE AUSSTELLUNG

Acht Personen entschlossen sich im Juni 2016, für dieses Projekt Ausstellungsmacher zu werden, und begaben sich damit auf einen Weg mit vielen Unbekannten. Denn zu Beginn war ausser dem Eröffnungsdatum und dem Fokus Duft nichts bekannt. Die Parfumeurin Brigitte Witschi aus Bern führte mit Workshops in den Duftkosmos ein. Mit individuellen Dufterlebnissen und neuen Erfahrungen im Gepäck ging die Suche nach passenden Themen los, nach denen die Teilnehmenden die Sammlung durchforsten könnten. Genannt wurden Naturthemen wie Wald, Garten, Seen, Berge oder Schnee, aber auch Themen wie Genuss, Gefühle, Liebe oder das Zusammenfinden. Am stärksten fand das Thema Wandel Anklang. Dieser Aspekt ist vielschichtig lesbar und war essenziell bei der Auswahl aus über 7000 Werke der Sammlung, welche von dem Museumsteam vorgeschlagen wurde. Düfte sowie auch die Wahrnehmung von Bildern wandeln sich je nach Gemütszustand, Erfahrung, Erinnerungen ... Aus den rund 100 vorausgewählten Werken schieden viele schnell aus. Es gab spontane Vorlieben und Abneigungen. Doch wie wirkt eine Kombination von Bild und Duft beim Publikum am besten?

«Ein Bild – viele Düfte» wurde bei der Themensuche sehr früh genannt, aber erst später holten die Ausstellungsmacherinnen und -macher die Idee wieder hervor. Das Bild *Same, same, but different II* (2011) von Diana Dodson faszinierte. Inzwischen war die Gruppe durch viele, von Brigitte Witschi behutsam begleitete Dufterfahrungen sensibel geworden, und es war klar: Zu diesem Bild komponiert die Gruppe gemeinsam einen vielschichtigen Duft, der das Publikum im Raum umhüllt. War bis dahin der Verlauf wenig eindeutig sowie Diskussionen raumgreifend, widersprüchlich und wichtig, so verlief diese Phase wundersam eindeutig. Die gemeinsame Bildbetrachtung führte zu einer fiktiven Geschichte, wer in diesem Wohnzimmer leben könnte – lesen Sie dazu die Begegnung mit Ludwig auf Seite 10. Sie endete in einer Duftkomposition. Das mitgeschnittene Gruppengespräch führt Sie auf Seite 14 hinter die Kulissen des Duftateliers.

Die Gruppe wächst zusammen, und gleichzeitig sind die einzelnen Personen mit ihren Eigenarten wichtig. Ein Gruppenmitglied bringt einen Vorschlag ein, der sofort auf Resonanz stösst: «Wie wäre es, wenn jede und jeder von uns ein Bild aussucht und dazu einen persönlichen Duft herstellt?» «Ja, und eine passende Farbe dazu!» Diese Auswahl wird Ihnen mit Sätzen der Teilnehmenden auf den Seiten 11 präsentiert. In der Ausstellung wurden die acht Bilder auf einer hellen, fliederfarbenen Wand miteinander kombiniert – ein herausforderndes Unterfangen. Der persönlich gemischte Duft stand in einem verschlossenen Glas auf farbigen Tablaren. Auf diese Weise waren die Ausstellungsmacherinnen und -macher in ihrer Vielfalt und mit ihren persönlichen Eigenarten präsent und luden Besucherinnen und Besucher sozusagen persönlich ein, anschliessend ihren Hauptraum um die Ecke zu entdecken.



## KOMPOSITIONEN IN DUFT UND RAUM: DAS MAKING OF ...

Die Entstehung der Ausstellung erfolgt nicht geradlinig. Mal wird genau geschaut und ausprobiert, welche Bildkombinationen welche Aussagen ergeben. Mal wird geschnüffelt und gleichzeitig mit dem Phänomen gekämpft, dass wir für Gerüche wenig Wörter finden und sie stattdessen mit Bildern und Farben umschreiben müssen. Der Duft riecht lieblich, ein bisschen wie Hellrosa, oder ist herb, eher ein Olivgrün. Immer engeren Austausch gibt es zwischen Bildern, Düften und den Erinnerungen und Eindrücken der Menschen. Die Herausforderung formulieren die Teilnehmenden selber: Es muss eine Präsentation geben, die für Besucher spannend ist und sie nicht in Nase und Auge überfordert, wie es während des Versuchsstadiums zwangsweise bei Teilnehmenden immer wieder vorkommt.

### BEGEGNUNG MIT LUDWIG (ODER JEREMIAS?)



Die gemeinsame Bildbetrachtung führte zu einer fiktiven Geschichte, welche der Teilnehmer Carlo Gerspacher zusammenfasste:

Ein merkwürdiges Bild. Die gemalte Stube wirkt mysteriös, als sei sie mit unzähligen Einrichtungsgegenständen, Pflanzen und Bildern komplett überladen, aber dennoch geordnet und gut arrangiert. Es fasziniert, und man fragt sich:

Wer könnte hier wohnen? Wie duftet dieser Raum?

Betrachtet man das Gemälde genauer, dann scheint es, als dünste der hölzerne Boden einen Harz-, Moos-, Rindengeruch aus. Die Polstermöbel riechen nach Leder, Rauch, Staub. Die dicht am Fenster stehenden Pflanzen nach Zitronengras, Lavendel und Blättern. Doch wie riecht die Person, welche in diesem Zimmer ihre Zeit verbringt? Das muss ein männlicher, sinnlicher, frischer und dynamischer Duft sein und doch auch etwas altväterisch. Der Duft muss von Ludwig kommen (oder heisst er etwa Jeremias?), und dieser ist auf jeden Fall nicht mehr der Jüngste.

Hat Ludwig immer alleine gelebt? Wie duftet seine Erinnerung? Es gab eine Frau, doch nun ist Ludwig alleine in der Wohnung. Ihre Spuren sind sanft spürbar, zum Beispiel in den vielen Bildern an der Wand. Vielleicht waren die beiden frisch ineinander verliebt, als sie sich gemeinsam das Bild des sich küssenden Paares von Gustav Klimt aufhängten. Hörten sie zusammen auf dem Sofa die Musik vom Plattenspieler? Ludwig wird es wohl auch heute noch tun, alleine mit einem Glas Cognac in der Hand. Und seine Frau war wohl auch diejenige, die die vielen Pflanzen auf dem Fenstersims anschaffte und sie liebevoll pflegte. Ludwig pflegt die Pflanzen nun selbst, und so bleiben die Gerüche seiner Frau ein wenig erhalten.



### DIE ENTSTEHUNG DES GEMEINSCHAFTSDUFTS

Das Gespräch zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und der Parfumeurin Brigitte Witschi zeigt einen Einblick in die Entstehung des gemeinsamen Dufts zu Dodsons Bild.\*

Welche Duftbegriffe habt ihr zu dem Bild herausgefunden? — *Muffig, blumig, nach Leder, Grünpflanzen.* — Es wäre gut, wir würden für uns ein Thema finden. Wie soll der Duft sein? Ein feiner? Oder eher grün? Oder nur ein Hauch, der zurückgelassen wurde von einem Menschen. — *Hier muss es ein Mann gewesen sein.* — *Liebe kam auch schon zur Sprache. Im Hintergrund hängt *Der Kuss* von Gustav Klimt.* — *Frisch grün darf es nicht sein, eher staubig.* — *Es sieht so ungelüftet aus.* — *Es erinnert mich an unser Häuschen in Italien, wenn wir hineingehen und man erst mal die Fenster aufmachen möchte.* — *Abgestanden, nicht grusig.* — *Nicht belebt.* — *Wir fangen mal irgendwie an. Ich gebe jedem von euch ein Stäbchen, und wir ergänzen sie. Das ist Opoponax, ein Harz, ein natürlicher Duft.* — *Erinnert mich an Cognac. Der Mann könnte dagesessen und getrunken haben.* — *Ja, daran habe ich auch gerade gedacht.* — *Die Cognacflasche ist staubig.* — *Nein, das ist das Einzige, was nicht staubig ist, da sie oft gebraucht wird.* — *Die Person bekommt so wenig Besuch, weil es hier einfach zu eng ist.* — *Da wohnt ein Witwer drin, ein einsamer Mann.* — *Der Duft einer Frau hängt noch nach.* — *Sehnsucht. Dann sitzt er da, schaut das Bild *Der Kuss* an und wird melancholisch.* — *Er schwelgt in Erinnerung und greift zur Cognacflasche.* — *Vielleicht rafft er sich auch auf und geht ins Museum. Er hat ja ein Sinn für Bilder.* — *Seid ihr zufrieden mit dem? Jaaa. Dann nehmen wir das. Liebe? Die Frau ist auch etwas «ältelig» gewesen, oder? Das ist Aldehyd, einer der ersten synthetischen Düfte. Coco Chanel brauchte ihn zum ersten Mal in ihrem Chanel N° 5 um 1920.* — *Hmmm, riecht gut.* — *Und zusammen?* — *Jetzt geht ein bisschen die Melancholie weg.* — *Jetzt kommt die Lebenslust.* — *Es fehlte noch ein bisschen das Süssliche von der Liebe. Das ist jetzt da.* — *Riecht wirklich fein.* — *Aldehyd passt nicht zu einem jungen Duft, es hat etwas von Haut. Als sie noch da war, hatte sie sicher fein lackierte Fingernägel, Pelzhausschuhe, Perlenkette, eine Stola. Jetzt haben wir Mann und Frau. Etwas Grünes für die Pflanzen? Das ist Petitgrain, es wird gewonnen aus Blättern und Zweigen der Bitterorange. Es hat ein bisschen Rauch. Es ist auch im Kölnisch Wasser drin. Ihr könnt es einzeln riechen und dann die Stäbchen zusammen auffächern und wedeln.* — *Die Kombination ist perfekt.* — *Schon perfekt?! — Wir wollen noch ein bisschen weiter!* — *Ich würde nicht zu viel von dem letzten Duft nehmen.* — *Was fehlt noch?* — *Sonnenlicht, vergilbte Bücher — Patschuli.* Nur ein Hauch. Für viele Leute ist er ein Trigger und bewirkt den Proust-Effekt. Alleine ist es nicht gut, aber in der Kombination. Man riecht schon die Schichtungen im Bild. Basis-, Herz-, Kopfnoten sind jetzt vorhanden (zu Proust-Effekt sowie Kopf-, Herz- und Basisnoten siehe Texte auf den Seiten 14 bis 15). — *Was ist was?* — *Basis: Oponax, Patschuli; Herz: Aldehyd; Kopf: Petitgrain. Eine grosse Kopfnote ist nicht sein Ding. Es hat nicht so viel Luft. «Wie wäre es noch mit einer Rose für die Liebe? Hier eine leichte synthetische und dann noch eine*





schwere natürliche. Das ist ein Riesenunterschied. — An den Gesichtern sieht man schon alles: zwischen Glück und Entsetzen. — Wie ist es? — Das macht es zu süß. Ich bin nicht überzeugt. Jetzt ist es ganz toll, das Bild und der Duft, die vier ohne die Rose! — Ja, es hat jetzt etwas von Rasierwasser. — Irgendwie dürfte es aber noch männlicher sein! — Pfeffer? Von dem nur wenig. Das ist sehr teuer! Tuts ihm gut? — Wow! Ja, das wird gut. — Ich gebe euch noch Vetiver. Das ist oft in den Altherrendüften drin, hat etwas Rauchiges. Das ist von der Wurzel eines Grases. — Jetzt ist es schon viel besser! — Das verträgt sich. Jetzt ist es eindeutig ein Mann. Ludwig! Oder Jeremias?

Brigitte Witschi nimmt diese Hinweise und Entscheidungen mit in ihre Duftküche und entwickelt einen Ludwig-(oder Jeremias?)-Duft nach geheimem Rezept. Er gelangt durch einen Duftdiffusor in den Raum, ein Gerät mit verdampfendem Wasser, das mit dem Duft versetzt ist.

#### DIE RAUMFARBE WIRD ENTSCIEDEN



Als sich die Auffassung *Ein Bild – viele Düfte* durchsetzte, ging es nicht sehr lange, bis die Entscheidung für das vielschichtige Bild *Same, same, but different II* von Diana Dodson getroffen wurde. Es wirkte geheimnisvoll und hatte ganz sicher einen eigenen Geruch. Alle waren sich einig, dass dieses Bild auf einer farbigen Wand besser wirkt. Die Auswahl fiel auf ein dunkles Aubergineviolett.

Bis zum Hängetermin malten die Techniker eine Wand in dieser Farbe. Es bestand noch keine Einigkeit, ob die anderen Wände weiss bleiben sollen oder der ganze Raum in die eine dunkle Farbe getaucht werden soll. Sehr dezidiert fielen die Meinungen aus: «Die dunkle Farbe erdrückt das Bild.» — «Nein, sie bringt es sogar mehr zur Geltung, da es einen besseren Kontrast von Hell und Dunkel gibt. Wenn alles in einer Farbe ist, wird man von ihr umfasst. Weisse Wände fallen viel mehr auf.» — «Es geht doch um das Bild und nicht um den Raum. Die Farbe macht den Raum viel zu stark.» — «Ich stelle mir eine tolle Wirkung vor, wenn die Besucher um die Ecke kommen und wie in einem Sog durch einen Tunnel zum Bild geführt werden.» — «Die Konzentration auf das Bild wird mit nur einer farbigen Wand unterstützt.» — «Nein, viel besser konzentrieren kann man sich, wenn nicht noch eine weisse Wand als zusätzliches Element hinzukommt.»

Lange gingen die Argumente hin und her, eine Abstimmung brachte Gleichstand. Das Zünglein an der Waage war eine abwesende Person, von der alle wussten, dass sie für rundum farbig plädieren würde. Diesem Vorgehen wiederum stimmten alle zu. Allerdings war ebenso klar, dass die Fensterwand hell bleibt.



#### GESPRÄCHSFRAGMENTE AUF DER SUCHE NACH INDIVIDUELLEN DÜFTEN

Jede Person roch sich durch viele Düfte, um einen festzulegen, der persönlich passt. Jeder nahm ihn mit nach Hause und lebte damit. Beim darauffolgenden Treffen wurden Erfahrungen damit ausgetauscht. Es bestand bereits das Konzept, einen individuellen Duft mit einem persönlich gewählten Bild zu kombinieren.



**ERIKA:** Ich habe meinen Rosenduft erst mal auf den Balkon getan — Du als so geruchempfindliche Person! — Ich würde ihn gerne mischen mit etwas — Hast du schon eine Spur aufgenommen? — Ja, ich habe zum Beispiel Bergamotte sehr gerne.

**HANNELORE:** Ich habe den Baumwollblütenduft mitgenommen, den ich als extrem angenehm empfinde, er ist wie ein Hauch, obwohl ich sonst lieber etwas Frisches habe. Aber dieser hat mich so richtig eingehüllt. Ich habe ihn in die Stube gelegt, und mein Mann hat gleich gefragt, was denn hier so gut rieche. Ich weiss gar nicht, ob ich da noch etwas dazumischen möchte oder ob ich dabei bleibe. Zum Bild *Der Liebesbrief* dachte ich zuerst, da müsse etwas Schweres dazu, Opium oder so. Sie ist ja eine spezielle Person, wie sie so dasteht und angezogen ist, mit dem Liebesbrief in der Hand. Sie hat etwas Vulgäres, Schweres. Jetzt, da ich den Baumwollblütenduft kennengelernt habe, habe ich gedacht: nein, genau das Gegenteil. Ich muss ihr etwas Leichtes schenken, etwas, das man nicht erwartet.

**ROSWITHA:** Ich habe mich mit meinem Duft sehr wohlfühlt, ich habe den Duft vor allem an mir getragen.

**NELEANE:** Ich habe diesen schwachen, Duft «aquatisch», den andere kaum wahrnehmen. Das Leichte hat mir sehr gefallen. — Passt er schon zum Bild? — Noch nicht, wenn die Besucher den Duft zum Bild riechen, dann braucht es noch ein bisschen mehr.

**LUANA:** Hast du auch schon einen eigenen Duft? — Ja, «Everglow», ein bestender Duft von dir, Brigitte. In den letzten zwei Wochen habe ich das Lied von der britischen Band Coldplay x-tausend Mal gehört. Es ist Wahnsinn, was so ein Duft mit einem machen kann. Auch letzten Mittwoch, als ich nicht kommen konnte, bin ich in meinem Zimmer gesessen und habe das Lied auf und ab gehört und dachte: Vielleicht seid ihr ja doch irgendwie da. — Du hast sehr gefehlt, ihr beide, auch Christina, die Waldfrau. **EINSCHUB TEILNEHMERIN:** mit dem Harz und Holz.

**CARLO:** Ich habe auch Baumwolle ausgesucht. Wenn ich mein Bild anschau, dann passt es fantastisch dazu, wie ein Kokon, aus dem etwas herauskommt.



## DUFT UND KUNST

Wie riecht Kunst? Duftet ein Bild? Und wie duftet es? Duften Wörter, Begriffe, die das Bild beschreiben in unserem Kopf? Klingt Dufterinnerungen an? Oder beschränkt sich unser Blick auf Kunstwerke nur aufs Sehen und allenfalls aufs Hören? Riecht denn Kunst überhaupt? Und wenn, wie? All diesen Fragen sind wir in unserer Gruppe nachgegangen: Im gängigen Verständnis riecht Kunst nicht, sondern spricht unsere anderen Sinne, wie das Sehen und das Hören, an. Jedoch ist keine andere Sinneswahrnehmung so unmittelbar mit unseren Gefühlen verbunden wie das Riechen.



### DIE NASE SORGT FÜR DEN ERSTEN EINDRUCK

Der unmittelbarste Sinn der Menschen ist der Geruchssinn. Visuelle, akustische oder haptische Reize müssen erst in der Grosshirnrinde verarbeitet werden. Düfte wirken im Gegensatz dazu direkt auf das limbische System, wo Emotionen verarbeitet und Triebe gelenkt werden. In der Regel ist es der Geruchssinn, der uns einen ersten Eindruck vermittelt; sei es von einem Menschen, einer Umgebung oder einem Raum. Düfte und Gerüche sind eng mit unseren Erinnerungen verknüpft und können uns unmittelbar in längst vergessene Situationen zurückversetzen. Der Autor Marcel Proust beschreibt diesen Effekt so: Ein Mann kann sich nicht mehr an seine Kindheit erinnern. In einem Café trinkt er einen Tee und isst ein Gebäck dazu, und als sich diese Düfte vermischen, erscheint seine ganze Kindheit vor ihm. (Marcel Proust, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, 1913 bis 1927)

### BILDER, DER NASE NACH ...

Wir tauchen in der Workshop-Gruppe durch gemeinsames Riechen von Essenzen und verschiedenen Duftstoffen behutsam in die grosse, weite Welt der Düfte ein. Eine Einführung in die Geschichte des Parfums und Wissenswertes aus der Geruchswelt, immer mit duftenden Beispielen, öffnen Türen zu der eigenen Duftbiografie und lassen Erinnerungen und Erlebnisse anklingen.

Gemeinsam entscheiden wir uns für zwei Wege: Einerseits möchte jede Person ihren eigenen Duft zu einem persönlich ausgewählten Bild kreieren, andererseits wollen wir in einen spannenden Prozess einsteigen und eine Gruppenkreation machen. Die Gruppe assoziiert Düfte mit inneren und äusseren Bildern, versucht olfaktorische Erinnerungen zu finden in der grossen Auswahl der zur Verfügung stehenden Essenzen.

Geschichten und Spuren suchen, Experimente wagen, in Welten eintauchen, sich dem Erlebnis ausliefern, ausprobieren, verwerfen, neu beginnen: All dies passiert während des Kreierens und Zusammenstellens der eigenen Duftnoten. Hier arbeitet jede Person für sich und individuell. Das Resultat ist vielfältig und erstaunlich geworden.



Bei der Kreation des Gruppendufts gehen wir anders vor: Wir konzentrieren uns auf das Bild, schauen uns dort um und versuchen, eine Geschichte zu finden. Die Vorschläge der Gruppe untermale ich mit passenden Essenzen, und so entsteht ein vielschichtiger Duft, der die Sinne verbindet.

Wenn ich mir heute das Gemälde von Diana Dodson anschau, rieche ich «unseren» Duft und fühle mich damit verbunden mit den tollen Menschen der Gruppe und unseren wundervollen Momenten!

### DUFTPYRAMIDE: DER AUFBAU EINES PARFUMS

Ein Duft entfaltet sich in drei Schritten – mit der Kopf-, der Herz- und der Basisnote, je nachdem, wie hoch der Verflüchtigungsgrad der einzelnen Bestandteile ist.

**Die Kopfnote** bewirkt den ersten Eindruck eines Duftes, sie verflüchtigt sich jedoch rasch. Die Kopfnote riecht frisch, leicht, manchmal herb und besteht meistens aus Zitrusessenzen wie Zitrone, Orange, Grapefruit oder Bergamotte. Grüne Kopfnoten sind unter anderem Gurke, Minze oder Tannenöl, als würzige Kopfnoten werden Muskat, Pfeffer und Ingwer eingesetzt. Für den blumigen Eindruck einer Kopfnote können leichte Düfte wie Mimose und Rosenholz verwendet werden. Die Kopfnote verflüchtigt sich nach einer Viertelstunde und macht der tieferen Herznote Platz. Dennoch beeinflusst sie meistens den Kaufentscheid für ein Parfum.

**Die Herznote** ist die wichtigste Note und sollte etwa drei bis vier Stunden erhalten bleiben. Sie soll Wärme und Sinnlichkeit ausstrahlen. Blütendüfte werden meistens in diesem Bereich eingesetzt: Ylang-Ylang, Neroli und Jasmin. Einen grossen Stellenwert haben hier die Rosendüfte. Auch Kräuter- und Gewürznoten wie Liebstöckel, Zimt und Gewürznelke finden hier Verwendung.

**Die Basisnote** kommt am Schluss zur Geltung und ist am längsten wahrzunehmen. Die Basisnote an sich wird oftmals als schwer, aufdringlich und stark empfunden. Im Zusammenhang mit anderen Ölen verändert sich ihr Charakter, und ihr Geruch wird weicher und sanfter. Basisnoten sind oftmals Harze und Hölzer. Typische Basisnoten sind Patchouli und Eichenmoos, Tanne, Zeder, Weihrauch und Myrrhe. Auch tierische Duftstoffe wie Moschus, Ambra, Bibergeil und Zibet werden hier verwendet. Sie bildet die Tiefe eines Duftes und soll mit den anderen Noten eine abgerundete Komposition bilden.



Brigitte Witschi, art of scent, Bern



Ylang-Ylang

997

## MIT DER NASE SEHEN



Meine Neugierde war grenzenlos – zu erfahren, weshalb wohl ausgerechnet die Malerei *Same, same but different II* für die dritte *Schnupperschau* zum Thema «Wandel» auserkoren wurde. Denn das in transparenten Schichten gemalte Bild besteht aus einem einzigen Farbton. Ein warmes Rehbraun diente zur Modellierung der zwei übereinandergelagerten Wohnräume. Soweit ich mich erinnere, war die mit Terpentin- und Leinöl vermengte Farbe eine Mischung aus Oxidgelb, Siena gebrannt, etwas Cyan, einem Asphaltlasurton und transparentem Zinkweiss. Bereits beim Entstehungsprozess entstand eine erste Begegnung mit dem Eigenduft des Materials, welches sich mit dem Trocknen verflüchtigt hatte. Würde ich den Farbton der monochromen Malerei olfaktorisch übersetzen, gäbe es vielleicht einen harzig-erdigen Waldduft, vermisch mit einer grünen Note von frisch gefallenem Herbstlaub.

Als ich die für die *Schnupperschau* kreierte Duftkomposition zum ersten Mal roch, war ich überrascht und entzückt zugleich. Bei der Werkauswahl war also nicht vordergründig die Farbe ausschlaggebend, was man vermuten könnte angesichts der synästhetischen Möglichkeit des Farb-Duft-Empfindens. Der von den acht Ausstellungsmacherinnen und -machern entwickelte Duft war bedeutend vielschichtiger und differenzierter als der assoziierte Geruch des Kolorits. Es muss die abgebildete Dingwelt gewesen sein, welche imaginierte Düfte aus individuellen Erfahrungswelten entlockt hatte.

Im Gespräch erfuhr ich von der sogenannten Duftpyramide (siehe Seite 15), bestehend aus Basisnote, Herznote und Kopfnote. Wie bei der Bildkomposition gibt es in der Welt der Düfte ebenso Grundelemente, Proportionen, Richtungen, Klänge, Akzente und Kontraste. Als Basisnote für das Bild wählten die bereits mit



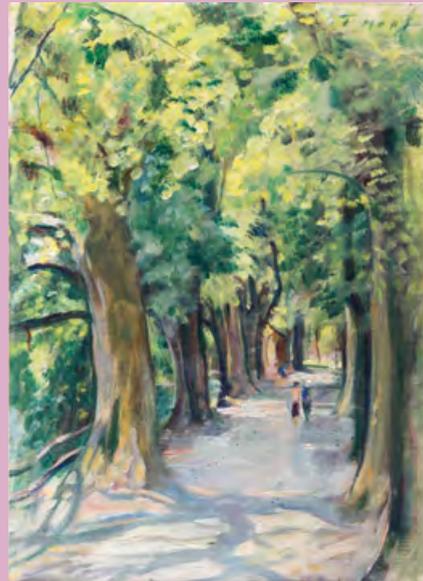
Düften vertrauten Kuratoren die Essenz Opoponax, ein Pflanzenharz aus dem Mittelmeerraum. Dieses nimmt die rotbraune Grundfarbe des Bildes auf und gibt den behäbigen Möbeln einen soliden Bodenkontakt. Die Herznote Aldehyd, eine organische Verbindung aus Alkohol, dem Wasserstoff entzogen wurde, bringt die Flüchtigkeit und Verletzlichkeit der Transparenz treffend zum Ausdruck und unterstützt die Lichtführung im Raum. Die Kopfnote Petitgrain, dieser ätherisch-quirelige Zitrusduft, verleiht den Zimmerpflanzen und den kleinteiligen Elementen im Bild Leichtigkeit und Verspieltheit. Dies sind einige formale Bezüge zu den olfaktorischen Qualitäten der verwendeten Duftstoffe.

Die weitere Interpretation des Bildes überlasse ich den sehenden Nasen. So kommen noch die Essenzen Patschuli, Pfeffer und Vetiver hinzu, welche das Bild um eine Narrationsebene zum Thema «Wandel» erweitern. Die Einführung eines Protagonisten namens Ludwig (oder Jeremias?) geschieht ganz im Sinne des mehrdeutigen Werkes. Es beabsichtigt, mit diesem Setting Raum zu geben für Assoziationen und eine subjektive Wahrnehmung, durchsetzt mit individuellen Erfahrungen, Erinnerungen und Emotionen – passend zur Vielschichtigkeit des Duftes. «Die Möbel erinnern mich an den Geruch der Politur, die ich als Kind immer auftragen musste», kommentierte eine Teilnehmerin. Sind wir nicht alle «same, same but different», auch in der Erkundung unserer persönlichen Riechwelten?

Das Werk erfährt mit der olfaktorischen Erweiterung ebenso eine räumliche Expansion. Bei der gelungenen Inszenierung in der eigens für die Präsentation gebauten Koje entsteht ein geschützter Rezeptionsraum mit skulpturalen Qualitäten. Die aubergineviolette Wandfarbe verstärkt den installativen Charakter und verbindet sich mit der präzise gehängten und gut ausgeleuchteten Malerei zu einem neuen Farbklang. Zusammen mit der Duftwolke, welche sich unaufdringlich, aber wirkungsvoll im Raum ausbreitet, entsteht eine neue sinnliche Bühne für das Werk. Der volatile olfaktorische Reiz hat meine Sinne geschärft – die dreidimensionale Wirkung der übereinandergelagerten Schichten scheint sich verstärkt zu haben, beinahe habe ich das Gefühl, die Pflanze auf dem Fenstersims bewege sich leicht im Luftzug, und ich meine, aus dem Bild eine männliche Stimme zu vernehmen ...

Ein gelungenes Experiment. Auch ich durfte mein Werk von einer neuen Seite kennenlernen und habe erfahren, wie es rezipiert werden kann und vor allem: wie es riecht. Zum Glück wurde diese Arbeit aus der Sammlung gewählt – so hatte ich die Gelegenheit, spannenden Menschen zu begegnen, die den Mut und die Offenheit hatten, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Mit leidenschaftlichem Engagement, Vertrauen und Kompetenz hat eine heterogene Gruppe von interessierten Menschen entschieden, sich respektvoll der Kunst zu widmen und diese auf ganz persönliche Weise zu bereichern.

Diana Dodson, Künstlerin des ausgestellten Werkes *Same, same but different II* (2011)



Fred Hopf (1875 – 1943)  
*In der Allee*, o.D.; Öl auf Leinwand, 53 x 38 cm  
Kunstmuseum Thun, Schenkung Erben Walter Stunzi



KOPFNOTE:  
Rhabarber, Blutorange  
HERZNOTE:  
Pfefferminze, Hyazinthe  
BASISNOTE:  
Sandelholz, Rosenholz



Sir David Wilkie (1785–1841)  
*Die Überraschung*, o.D.; Kupferstich, 14,3 x 11,7 cm  
Kunstmuseum Thun, Sammlung Lohner



KOPFNOTE:  
Ylang-Ylang, Pinie  
HERZNOTE:  
Tuberrose, Patchouly  
BASISNOTE:  
Palmarosa, Guajakholz

*Der Liebesbrief* des französischen Malers Jean Baptiste Greuze wurde zu «meinem Bild». Es beinhaltet Wandel, zum Beispiel dass der heutige Liebesbrief digital übermittelt wird.

Um einen Duft zu finden, tauche ich in das Bild ein:  
eine Frau  
zart in der Bewegung  
süßlichlieb  
naiv blickend  
erwartungsvoll  
wissend in der Haltung  
vulgär-lasziv ihre Bekleidung  
Bild und Duft haben sich gefunden.



KOPFNOTE:  
Mandarine, Pinie  
HERZNOTE:  
Rose, Patschuli  
BASISNOTE:  
Guajakholz, Amber



Jean Baptiste Greuze (1725–1805)  
*Der Liebesbrief*, o.D.; Radierung, 20,7 x 31,6 cm  
Kunstmuseum Thun, Sammlung Lohner

So geheimnisvoll das Bild, so geheimnisvoll der Duft dazu, so geheimnisvoll der Mensch dahinter. Süß und leicht oder doch eher liebevoll und zärtlich? Ein Mond am Himmel, welcher Licht ins Dunkle bringt, ein Geruch, der mein Herz erwärmt. Ein Projekt, welches hoffentlich das Geheimnis lüftet: Wir sind alle Menschen, mit oder ohne Handicap – jeder für sich auf seine ganz besondere Art und Weise.

Ein Bild, viele Düfte- zusammen im Wandel des jeweiligen Betrachters.



KOPFNOTE:  
Orange, Jasmin  
HERZNOTE:  
Amber, Sternanis  
BASISNOTE:  
Vanille, Tonkabohne



Rosa Krebs-Thulin (\*1953)  
*Am Kreuzweg*, 1974; Batik auf Baumwolle auf Karton, 14,2 x 9,5 cm  
Kunstmuseum Thun

## BERÜHRENDE VIELFALT

Das Projekt *Schnupperschau #3* steht sinnbildlich für das Anliegen von Pro Infirmis, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt und ohne gesellschaftliche Barrieren an allen Lebensbereichen, sei dies nun im Arbeits-, im Sport- oder im Kulturbereich, teilnehmen. Eine inklusive Gesellschaft anerkennt die Vielfalt der Menschen als Stärke. Auf dieses Ziel arbeitet Pro Infirmis hin. Dies steht so im Leitbild, und die Annäherung an dieses Ziel ist selbstverständlich auch das Anliegen der Beratungsstelle Oberland von Pro Infirmis Bern.

Projekte wie die *Schnupperschau #3* zeigen exemplarisch auf, dass Inklusion möglich und ein Gewinn für alle Teilnehmenden ist. Wie in keinem anderen Bereich zeigt sich im kulturellen Leben, dass in der Vielfalt von Menschen ein grosses und unerschöpfliches Potenzial steckt. Projekte wie die *Schnupperschau #3* eignen sich, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und aufzuzeigen, dass Barrieren, seien diese nun Barrieren im öffentlichen Raum, im Arbeitsbereich oder in den Köpfen, überwunden werden können. Und, auf einmal spielt die Frage ob Mensch mit oder ohne Behinderung keine Rolle mehr.

Im August 2015 kam Sara Smidt mit der Idee auf uns zu, dass wir im Jahr 2016 parallel zur grossen Ausstellung einen Teil der vierteiligen *Schnupperschau* im Projektraum enter übernehmen könnten. Wir, die Kunstvermittlerin Sara Smidt, die wissenschaftliche Mitarbeiterin Anja Seiler sowie wir beide von Pro Infirmis, führten spannende Gespräche und sammelten Gedanken zum Thema Schnupfern, zur Kunst und zu möglichen Teilnehmenden. Schnell war klar, dass die 2010 begonnene Zusammenarbeit von Kunstmuseum Thun und Pro Infirmis Bern, Beratungsstelle Oberland, weiter existieren soll und die *Schnupperschau* passt. Das Thema grenzt grosszügig ein und ermöglicht einer Vielzahl von Menschen einen Zugang. Ziel war eine Workshopreihe, um an einem Thema gemeinsam zu arbeiten, sich kennenzulernen und so entfalten zu können.

Am 1. Juni 2016 startete *Exklusive Düfte inklusiv* – eine Workshopreihe rund um Kunst und Duft und sprach unterschiedliche Menschen an: mit und ohne Kunstkenntnissen und -erfahrungen, mit und ohne Beeinträchtigung, jung und alt. Somit wurde die Chance geboten, in fünf Workshops à drei Stunden eine Ausstellung zu gestalten, ohne selbst berühmte Kunstschaffende zu sein, sowie in einem Team ein Projekt zu entwickeln und zu präsentieren. Die Teilnehmenden lernten die grosse Sammlung des Kunstmuseums kennen und tauchten in die Fachwelt des Duftes mithilfe der Parfumeurin Brigitte Witschi ein. Freude, Offenheit, Neugier, das Sinnesorgan Nase als Expertin und Zugang zu Erinnerungen sowie neue Bekanntschaften führten zur Erkenntnis, dass wir «einfach nur» eine Vielfalt von Menschen sind und alle durch Ressourcen von anderen ergänzt werden. Die zu Beginn verteilten persönlichen Tagebücher wurden voller Hingabe zu Hause mit Erinnerungen gefüllt.

Mit der Vernissage der grossen Ausstellung wurde auch die kleine *Schnupperschau #3* eröffnet. Die Ausstellungsschaffenden durften durch die Ansprache von Sara Smidt, Kunstvermittlerin, dieselbe Aufmerksamkeit wie die Kunstschaffenden durch Helen Hirsch, Direktorin Kunstmuseum, erleben. So ist es zum Beispiel



Menschen mit einer Angststörung gelungen, durch Unterstützung des Teams trotzdem am Anlass teilzunehmen.

Die Ausstellung war während dreier Monate den Besuchenden des Kunstmuseum Thun zugänglich. Dazu gehörte während der Ausstellungszeit die Kurzführung im Dialog mit den Ausstellungsschaffenden. Das Projekt *Schnupperschau #3* findet seinen Abschluss mit der Finissage am 20. November 2016. Die am Projekt beteiligten Mitarbeitenden von Pro Infirmis Bern freuen sich sehr über die ausserordentlich gelungene und durchdachte Integration des Projekts in ein Ausstellungskonzept einer in der Region bedeutenden und anerkannten Kulturinstitution wie dem Kunstmuseum Thun. Die Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung in einem solchen Projekt ist aus unserer Sicht wegweisend bei der Entwicklung zu einer inklusiven Gesellschaft.

### PERSÖNLICHE EINDRÜCKE JANINE AYER

Eine Vielfalt von acht einzigartigen Menschen haben aus einer Vielfalt von Ideen Gemeinsamkeiten gefunden: das Thema Wandel, das eindrückliche Bild *Same, same, but different II* von Diana Dodson und die Wandfarben. Sehr fasziniert hat mich der Workshop, in welchem die Entwicklung des Gruppenduftes zum Bild von Dodson entstand. Es begann eine Geschichte zum Bild, bei der jeder fliessend eine weitere Beobachtung des Bildes zum selbst erfundenen Bewohner Ludwig (oder Jeremias?) hineinbrachte. Es wurde viel gelacht und geschnuppert. Acht Nasen rochen mit den eigenen Geruchserinnerungen die Düfte ein, welche die Parfumeurin Brigitte Witschi als Vorschlag für die einzelnen Attribute der Geschichte beisteuerte. Das Fotoshooting an der Vernissage hat mich tief berührt: Ein freudiges und stolzes Team präsentierte sich. Danke dem Team für diese schönen Augenblicke und die Gestaltung der eindrücklichen Ausstellung *Schnupperschau #3*.



### PERSÖNLICHE EINDRÜCKE CHRISTOPH GRAF

Auf dem Weg von der Beratungsstelle in die Kunstküche des Kunstmuseums Thun, zu Fuss circa zehn Minuten, ist es mir auch in diesem Jahr so wie in den vergangenen Jahren ergangen. Ich musste mich jeweils loslösen vom hektischen Alltagsgeschäft der Beratungsstelle und möglichst für neue Erfahrungen öffnen. Auf dem Rückweg in die Beratungsstelle war ich jeweils erfüllt und berührt von den vielfältigen Erfahrungen, Begegnungen mit Menschen, belebt von Emotionen und sehr beeindruckt von der Arbeit der Kunstvermittlerinnen des Kunstmuseums Thun sowie von der Zusammenarbeit in der Gruppe. Es entstand ganz nebenbei auch eine soziale Plastik, und durch die Auswahl der Bilder gelangten Werke in die Räume des Kunstmuseums, die teilweise schon lange nicht mehr in der Öffentlichkeit gezeigt worden waren. Der Kreis schliesst sich.



Christoph Graf, Sozialarbeiter und Leiter Beratungsstelle Oberland und Janine Ayer, Sozialarbeiterin

## Carlo Gerspacher

Zwei fantastische Welten: die filigranähnlichen Figuren von Luigi Crippa und die wohlriechenden Düfte der Natur.

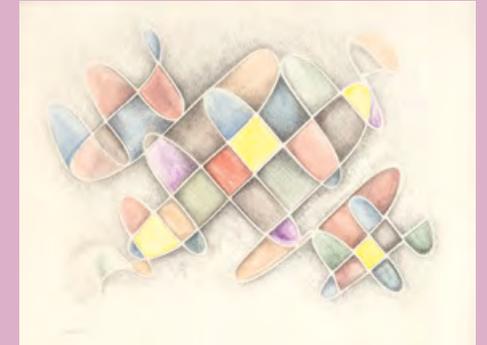
Die feingliedrigen Linien verbinden sich zu fiktiven Figuren und die winzigen Dufttröpfchen verbinden sich zu einem Wohlgeruch. Die fabelhafte Duftwolke aus Sandelholz, Baumwolle, Zedernholz, Mimose, Rosenholz und Pfeffer vereinigt sich erstaunlich gut mit den märchenhaften Figuren.

Diese Düfte sind im Bild präsent.  
Fantastisch!



**Luigi Crippa** (\*1921)  
*Aus einer fantastischen Welt*, 1976;  
Farbstiftzeichnung 35.5 x 50.8 cm  
Kunstmuseum Thun

## Erika Hess Waibel



**Hans Gerber** (1910-1978)  
*Gleichförmige Bewegung*, 1956  
Schwarzstift und Aquarell auf Papier 27.1 x 34.9 cm  
Kunstmuseum Thun, Nachlass H. Gerber

**KOPFNOTE:**  
Orange Grapefruit

**HERZNOTE:**  
Mimosa, Pfeffer

**BASISNOTE:**  
Sandelholz, Zeder

**KOPFNOTE:**  
Rose, Geranium

**HERZNOTE:**  
Honigwabe

**BASISNOTE:**  
Moschus

## Christine Schürch

Bisch scho mau mit dr Nase im Waud spaziere gange? – A de Bäum, Harz, Rinde, Laub, Nadle, Frücht, Nüss u Zäpfe blibe hange? – Oder am Houz, Moos, Piuze, Bletter, Steine, Gras u Blueme gschmökt? – Der Waudbach, ds Wassr, d’Luft je nach Wätter u Waud entdeckt? – Mach di mau uf d Reis im Waud, es schmökt jedes mau anders, Düft so viu Lärche, Zedere, Iris (Wasserschwertlilie) u aquatisch hie es Bispui

Bist du schon mal mit der Nase im Wald spazieren gegangen? – An Bäumen, Harz, Rinde, Laub, Nadeln, Früchte, Nüsse, Tannenzapfen gehangen? – Oder am Holz, Moos, Pilze, Blätter, Steine, Gras und Blumen gerochen? – Der Waldbach, das Wasser, die Luft je nach Wetter und Wald hervorgekrochen. – Mach Dich mal auf die Reise in den Wald Es riecht jedes Mal anders, Düfte, so viel Lärche, Zeder, Iris (Wasserschwertlilie) und aquatisch hier ein Beispiel. (Übersetzung aus dem Berndeutsch von Christine Schürch)



**Eduard Schild** (1878-1944)  
*Waldbach im Vorfrühling*, o.D.; Aquarell, 21.6 x 330.8 cm  
Kunstmuseum Thun, Schenkung, Lüthi-Hefti, Bern

**KOPFNOTE:**  
Elemie, Muskattellersalbei

**HERZNOTE:**  
Iris, Lärche

**BASISNOTE:**  
Vanille, Zedernholz

## Lotti Zahnd-Mäder

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte,  
der Duft erzählt seine Geschichte dazu.

Es war für mich, auch als Kunsttherapeutin,  
eine interessante Erfahrung,  
dass Prozesse mit den Düften analog zum  
bildnerischen Gestalten ablaufen.  
Das Vertrauen zu meinen Intuitionen unter-  
stützte mich dabei.



**Vidya Gastaldon** (\*1974)  
*God in fuzziypinkacid matter*, 2007; Bleistift, Aquarell, Gouache  
und Acryl auf Papier, 37.8 x 33.2 cm  
Kunstmuseum Thun

**KOPFNOTE:**  
Weihrauch, Davana

**HERZNOTE:**  
Iris, Adlerholz

**BASISNOTE:**  
Moschus, Vanille

## PARTIZIPATIVE PROJEKTE ALS NEUE ZUGÄNGE ZUR KUNST – FÜR MUSEUM UND PUBLIKUM

Ein Salon in Sepiafarben getaucht. Durchgessene, weiche Sessel. Eine Couch. Ihr Bezug scheint abgenutzt, die Farbe verblichen. Bilder zieren die Wände – das küssende Paar in Gustav Klimts Werk *Der Kuss* ist eines davon. Wir sehen ein vollgestelltes Zimmer, viele Pflanzen, verschiedene Möbel zu verschiedenen Zeiten – denn die im Raum angeordneten Gegenstände und Objekte überlagern sich. In Schichten überdecken sie die Leinwand, wie Erinnerungen geistern sie durch das Gemälde *Same, same, but different II* (2011) der Schweizer Künstlerin Diana Dodson. Wir können es riechen, das miefige Wohnzimmer mit seinen staubigen Möbeln und Pflanzen. Wir spüren seinen unsichtbaren Bewohner. Sein Altherrenparfum verrät ihn. Wir, das sind die Besucherinnen und Besucher, die sich am 26. August 2016 zur Ausstellungseröffnung im Kunstmuseum Thun eingefunden haben. Im Projektraum enter begegnen wir einem Ausstellungskontext, der die Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachter neu formuliert – indem er die sichtbare Kunst mit dem Geruchssinn koppelt. Das Ergebnis ist ein ganzheitliches und sinnliches Erlebnis, das weit über die rein visuelle Erfahrung von Bildern hinausführt.



### PERFEKTE KOMBINATION: PARTIZIPATION UND MEHR-SINNE-PRINZIP

Es ist der dritte Teil der Ausstellungsreihe *Schnupperschau* im Projektraum enter im Kunstmuseum Thun – einer experimentellen Anordnung über den Zusammenhang zwischen Kunst und Geruch. Und es ist eines von bereits vielen partizipativen Projekten, in denen das Kunstmuseum Thun mit Laien eine Ausstellung erarbeitet und umsetzt. Dabei setzen sich die Gruppen bevorzugt inklusiv zusammen: Interessierte mit und ohne Beeinträchtigungen werden gemeinsam zu Ausstellungsmachenden. Die acht Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshopreihe *Exklusive Düfte inklusiv* konzipierten im Sommer 2016 eine eigene Ausstellung aus den Beständen der Museumssammlung. «Der Duftkontext eignet sich ganz besonders gut für ein partizipatives Projekt mit einer inklusiven Gruppe. Denn er schafft einen erweiterten Zugang zur Kunst», erläutert Sara Smidt, die Leiterin der Kunstvermittlung im Kunstmuseum Thun und Mitinitiatorin des Projekts. Es ist der Zugang zur Kunst nach dem Mehr-Sinne-Prinzip, den die erfahrene Kunstvermittlerin im Projekt thematisiert. Dieser ist nicht nur ein wichtiger alternativer Zugang für Menschen mit sinnlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen, sondern kann für alle Betrachterinnen und Betrachter von Kunst eine interessante Bereicherung sein. «Jedes visuelle Werk profitiert davon, wenn es über mehrere Sinne wahrgenommen und somit in all seinen Facetten erfahren werden darf», sagt Sara Smidt.

### KUNST GANZHEITLICH ERLEBEN – BILDER WERDEN ZU GESCHICHTEN

Gemeinsam mit der Berner Parfumeurin Brigitte Witschi tasteten sich die Teilnehmenden des Workshops mit ihren Nasen zunächst an eine differenzierte Wahrnehmung von Gerüchen heran. Schnell waren Assoziationen geweckt.

Die Kopplung von Kunst und Geruchssinn sei dadurch ganz natürlich passiert, erinnert sich Sara Smidt. Denn «Gerüche rufen Bilder hervor. Beides in Kombination kann sogar ganze Geschichten erzählen.» So trifft man in der Ausstellung auf Ludwig (oder Jeremias?) – die Ausstellungsmachenden waren sich bei der Namensgebung nicht ganz einig, was ja zur Vielschichtigkeit des Bildes passt. Er ist der Bewohner des Wohnzimmers auf dem Bild, wie ein Text zur Ausstellung beschreibt. Wir Betrachtenden können ihn nicht sehen. Riechen können wir ihn aber. Denn das ausgestellte Bild wird von einem Raumduft begleitet, den die Teilnehmenden dafür kreierte haben. So tauchen wir ein, eingelullt in den Patschuligeruch und die Erinnerungen des staubigen Wohnzimmers, die wir nur erahnen können. Auch die Ausstellungsmacherinnen und -macher präsentieren sich im Zusammenspiel von Bild und Duft zu Beginn der Ausstellung. Sie alle sind mit einem von ihnen ausgewählten Bild aus der Museumssammlung und der dazugehörigen Duftkreation vertreten. Acht persönliche Geschichten der Kuratorinnen und Kuratoren.

### NEUE BLICKWINKEL DURCH DEN AUSTAUSCH MIT LAIEN

Sara Smidt realisierte das Projekt in Kooperation mit Pro Infirmis Bern, Beratungsstelle Oberland, gemeinsam mit der Kuratorin Anja Seiler. Anja Seiler reizte dabei vor allem der ungeschulte, subjektive Blick der Teilnehmenden auf die Museumssammlung. «Ich wollte sehen, inwiefern die Arbeit mit diesen Menschen meinen geschulten Blick verändert», erklärt sie. Die Kuratorin sieht einen klaren Gewinn im direkten Austausch mit Laien. «Sie ermöglichen nicht nur dem Publikum neue und spannende Zugänge, sondern sie zeigen den Experten auch neue Blickwinkel auf. Wenn man das zu nutzen weiss, stellt es einen Mehrwert für den eingespielten Kunstbetrieb her», so Seiler. Sara Smidt sieht in den Teilnehmenden eine von vielen wichtigen Publikumsgruppen, die es bewusst zu adressieren gilt. «Das Kunstmuseum Thun ist ein öffentlicher Ort mit öffentlichem Auftrag. Mit unseren partizipativen Projekten versuchen wir Barrieren abzubauen und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Jeder ist ein Experte – nur schon durch die Anwendung seiner Sinne», so Smidt. Diese Expertise holt die Kunstvermittlerin immer wieder ins Kunstmuseum Thun.

In *Blicke sammeln* (2008) etwa kuratierten Menschen mit Sehbehinderungen und Blinde eine Sammlungsausstellung. 2012 stellten Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen eigene Fotoarbeiten im Foyer aus. 2013 setzten Menschen mit und ohne kognitive Beeinträchtigungen gemeinsam eine Ausstellung aus den Museumsbeständen um. Dabei ist mit der wachsenden Erfahrung auch die Zusammensetzung der Gruppen vielfältiger geworden. Heute werden alle Projekte inklusiv ausgeschrieben: «Der Austausch ist umso bereichernder, je gemischerter die Gruppen auftreten», konstatiert Smidt.



Maja Hornik, Label «Kultur inklusiv», [www.kulturinkluisiv.ch](http://www.kulturinkluisiv.ch)



Duftrezept Gemeinschaftsduft

Opopanax,  
Petit Grain,  
Patchuli,  
Sandelholz,  
Pfeffer,  
Vetiver,  
Bergamotte,  
Aldehyd,  
Gardenien,  
u. A.

## Kunstmuseum Thun

Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, CH-3602 Thun

T +41 33 225 84 20, [kunstmuseum@thun.ch](mailto:kunstmuseum@thun.ch)

[www.kunstmuseumthun.ch](http://www.kunstmuseumthun.ch)

### Impressum

© 2016 Kunstmuseum Thun; © Texte: Autoren  
© Fotos: Christian Helme (S. 1, 10, 14, 20, 22, 23, 26, 27),  
Ian G.C. White (S. 26, 28),  
Kunstmuseum Thun (S. 8, 9, 12, 13, 16, 17, 21, 25)

Herausgeber: Kunstmuseum Thun (Sara Smidt, Anja Seiler)

Gestaltung: α+

Lektorat: Anja Seiler, Sara Smidt, Katrin Sperry

Korrektorat: Sandro Spadini

Druck: Druckerei Krebs AG, Basel

Schriften: Catalog, T-Star

Papier: Olin High White

### Ausstellung

Partner: Pro Infirmis Bern, Beratungsstelle Oberland (Janine Ayer, Christoph Graf)

Direktorin: Helen Hirsch

Ausstellungskonzept «Schnupperschau»: Anja Seiler, Ashraf Osman

Konzept und Umsetzung «Düfte sammeln»: Sara Smidt, Anja Seiler

Aufbau: Simon Stalder



*Düfte sammeln* wurde unterstützt durch:

**pro infirmis**

Das Kunstmuseum Thun wird unterstützt durch:

